



# ***KINDERARBEIT***

***Grenzenlose Ausbeutung***

In Indien knüpfen sie bis zu 16 Stunden am Tag Teppiche. In Kambodscha werden sie wie Waren als Farmarbeiter, Bettler oder Prostituierte ins benachbarte Thailand verkauft. Und in Haiti leben sie als Hausmädchen in völliger Abhängigkeit von ihren Arbeitgebern. Weltweit arbeiten schätzungsweise 218 Millionen Kinder – viele von ihnen unter Bedingungen, die ihrer Gesundheit und Entwicklung schwer schaden. Die meisten Kinder arbeiten in der Landwirtschaft oder im so genannten informellen Sektor: als Straßenverkäufer, Dienstboten oder Zuarbeiter in einer kleinen Hinterhofwerkstatt. Viele wachsen wie Sklaven in fremden Familien auf, manchmal sogar im Ausland. Kinder, die für einen Hungerlohn ausgebeutet werden, werden ihrer Kindheit beraubt. Für den Schulbesuch bleibt ihnen oft weder Zeit noch Kraft. So haben sie keine Chance, dem Kreislauf der Armut zu entinnen.

Es gibt keine einfache, schnelle Lösung, um Kinder vor harter Arbeit zu schützen, denn Kinderarbeit hat viele Ursachen. UNICEF setzt sich mit langfristigen und vielseitigen Programmen für die Kinder ein. Hauptziel ist die Beseitigung der extremen Formen der Ausbeutung und des Missbrauchs von Kindern. UNICEF entwickelt spezielle Bildungsangebote für arbeitende Kinder, hilft die Einkommenssituation der Familien zu verbessern und setzt sich gegenüber Arbeitgebern und Regierungen für den Schutz der Kinder ein.

## Zahlen und Fakten

- Weltweit müssen 218 Millionen Kinder im Alter von 5-17 Jahren arbeiten, davon sind 158 Millionen unter 15 Jahre alt. 126 Millionen von ihnen üben Tätigkeiten aus, die gefährlich sind oder ihre Entwicklung behindern.
- 5,7 Millionen Kinder müssen Zwangsarbeit verrichten oder arbeiten in der Schuldknechtschaft – eine neue Form der Sklaverei, bei der Kinder die Schulden der Eltern abarbeiten müssen.
- Im Afrika südlich der Sahara arbeitet jedes dritte Kind.
- Zwei von drei arbeitenden Kindern sind in der Landwirtschaft beschäftigt.
- Kinderarbeit ist oft kaum sichtbar. Tausende Kinder tauchen in keiner Statistik auf. Sie arbeiten im Haushalt, als Müllsammler oder Schuhputzer und sind nirgendwo registriert. Andere werden illegal als Drogenkuriere missbraucht.

Diese Zahlen beruhen auf Schätzungen. Denn die große Mehrzahl der Kinder arbeitet nicht in Vertragsverhältnissen, sondern im Familienbetrieb, wie in der Landwirtschaft oder in Familienwerkstätten, oder im so genannten informellen Sektor – auf der Straße oder als Dienstboten. Die meisten der Kinder erhalten keine Bezahlung. Nur ein relativ geringer Anteil arbeitet in der Exportindustrie.

Meistens werden vor allem Kinder aus sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten wirtschaftlich ausgebeutet. Die Kinderarbeiter in Indien kommen fast alle aus niedrigen Kasten, Kinderarbeit in Lateinamerika ist vor allem in indianischen Familien verbreitet. Mädchen werden häufig härter ausgebeutet als Buben, und ihre Arbeit als Dienstmädchen oder Prostituierte ist nicht öffentlich „sichtbar“.

## Was ist Kinderarbeit?

Unter dem Begriff „Kinderarbeit“ werden sehr unterschiedliche Tätigkeiten zusammengefasst.

So ist es in vielen Ländern selbstverständlich, dass Kinder ein paar Stunden täglich auf dem Feld oder im Haushalt mithelfen. 69 Prozent aller arbeitenden Kinder sind in der Landwirtschaft tätig. Aber Millionen Kinder müssen auch in Industriezweigen oder Gewerben arbeiten, in denen sie

großen Gefahren ausgesetzt sind. Hunderttausende werden zudem für das wachsende Sexgewerbe oder den Kriegseinsatz ausgebeutet.

In den meisten Ländern ist Kinderarbeit unter einem bestimmten Alter vollständig oder wenigstens in einigen Wirtschaftszweigen verboten. Doch die gesetzlichen Grundlagen variieren erheblich. So hat Indien kein generelles Kinderarbeitsverbot, aber Regelungen für einzelne Industriezweige.

In vielen Staaten wird den Gesetzen jedoch kein Nachdruck verliehen. So in Indien, wo trotz Verbots Hunderttausende unter 14-Jährige Teppiche knüpfen oder Silvesterraketen herstellen. Polizei und Justiz ahnden Verstöße gegen diese Vorschriften bisher kaum.

### **Wo beginnt die Ausbeutung?**

Die Grenze zur Kinderarbeit, die den betroffenen Buben und Mädchen schadet, ist fließend. Nicht jede Form von Arbeit ist schlecht für Heranwachsende. Im Gegenteil: Arbeit kann sogar wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung, das soziale Lernen sowie für die beruflichen Perspektiven von Kindern und Jugendlichen sein. Es gibt Beschäftigungen für Kinder, die durchaus einen positiven Einfluss auf die Entwicklung des Kindes haben können, wenn sie das Kind nicht von Schulbesuch, Spiel und Ruhezeiten abhalten. Deshalb unterscheidet UNICEF zwischen Tätigkeiten, die für die Entwicklung von Kindern förderlich sind, und solchen, die sich schädlich auf Kinder auswirken. Die meisten Fälle von Kinderarbeit befinden sich allerdings in der Grauzone zwischen diesen beiden Extremen.

Die ILO definiert den engeren Begriff "Kinderarbeit" als Tätigkeiten von Minderjährigen, die ihrer Gesundheit und Entwicklung schaden. Die schlimmsten Formen von Ausbeutung sind in der ILO-Konvention Nr. 182 definiert und ausdrücklich verboten. In ihrer Konvention Nr. 138 legt die ILO zudem fest, dass das Beschäftigungsmindestalter nicht unter dem Alter liegen darf, in dem die Schulpflicht endet – in der Regel nicht unter 15 Jahren. UNICEF hat folgende Kriterien für die schädliche Ausbeutung zusammengetragen:

#### **Kinder werden ausgebeutet, wenn:**

- sie zu früh einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen müssen
- ihre Arbeitszeiten zu lang sind
- die Arbeit nicht angemessen bezahlt wird
- den Kindern zu viel Verantwortung aufgebürdet wird
- die Tätigkeit langweilig und monoton ist
- das Arbeitsumfeld gefährlich ist, z.B. auf der Straße
- sie Arbeiten verrichten, die körperlich und seelisch zu sehr belasten
- durch die Arbeit die Würde und das Selbstwertgefühl der Kinder untergraben wird und
- keine Zeit und Kraft für den Schulbesuch und die Schularbeiten bleiben.

Besonders schädlich sind Tätigkeiten, die die Würde und das Selbstvertrauen des Kindes verletzen und seine Gesundheit beeinträchtigen. Dazu zählen beispielsweise Zwangsarbeit, Kinderprostitution oder der Einsatz als Kindersoldaten. Kinder können dauerhaft seelischen Schaden nehmen, wenn sie erniedrigt oder unterdrückt werden. So verlieren Kinder im Rotlichtmilieu neben allen weiteren Gefahren durch die jahrelange Erniedrigung an Selbstwertgefühl und bleiben in ihrer Entwicklung zurück – auch dann, wenn sie keine direkte körperliche Gewalt erleben mussten.

Harte körperliche Arbeit birgt zudem viele gesundheitliche Risiken: Das Heben schwerer Lasten oder das Arbeiten in gebückter Haltung führt bei Heranwachsenden leicht zu Wachstumsstörungen und Behinderungen. Und auch die Arbeit in der Landwirtschaft kann

gefährlich sein – zum Beispiel bei der Ernte der messerscharfen Sisal-Blätter in Brasilien oder beim Umgang mit Chemikalien oder Düngemitteln.

## **Ursachen für die Ausbeutung von Kindern**

Die meisten Kinder weltweit müssen arbeiten, weil ihre Eltern zu arm sind, um die Familie allein zu ernähren. Für den Arbeitgeber ist dies meist ein gutes Geschäft: Kinder lassen sich viel leichter ausbeuten. Da sie meist keinen offiziellen Status und keinen Arbeitsvertrag haben, kann der Unternehmer sie nach Gutdünken einstellen und entlassen. Sie führen Aufgaben auch oft bereitwilliger aus als Erwachsene, widersetzen sich weniger und sind fast nie gewerkschaftlich organisiert. Darüber hinaus ist Kinderarbeit in der Regel billiger als die Arbeit Erwachsener.

### **Kinderarbeit als Ausdruck der Armut**

Armut ist eine der Hauptursachen dafür, dass Kinder arbeiten müssen. Mehr als eine Milliarde Menschen leben in Armut – jeder zweite ist ein Kind. Die wirtschaftliche Not lässt Familien oft keine andere Wahl: Ihre Kinder müssen mitverdienen, um die Existenz zu sichern. In vielen Ländern können Bauernfamilien auf dem Land kaum oder gar nicht mehr überleben. In der Regel müssen alle Familienmitglieder – also auch die Kinder – auf Plantagen, Farmen und in der Subsistenzwirtschaft mithelfen. Die Armut auf dem Lande führt dazu, dass viele Familien in die Stadt abwandern. Dort erwartet die meisten Kinder allerdings nur gefährliche Arbeit auf der Strasse.

Dennoch ist Armut nicht automatisch der Auslöser für Kinderarbeit. Der Anteil, den Kinder zum Familieneinkommen beitragen und die Verwendung ihres Verdienstes sind sehr unterschiedlich. Während es in vielen Fällen um das blanke Überleben der Familie geht, wird der Beitrag der Kinder oft auch dazu benutzt, den Lebensstandard zu halten oder „Luxusgüter“ der Väter, wie Kofferradios, Fahrräder oder schlicht den Alkoholkonsum, zu finanzieren.

Außerdem trägt die immer größer werdende Kluft zwischen Arm und Reich dazu bei, dass Kinder arbeiten müssen. Denn solange sich Armut weiterhin ungehindert ausbreiten kann, wird auch weiterhin Kinderarbeit bestehen.

### **AIDS und Kriege tragen zur Ausbeutung von Kindern bei**

Trotz vieler Fortschritte im Kampf gegen die Kinderarbeit gibt es neue Hindernisse und Gefahren. Über 15 Millionen Kinder und Jugendliche haben weltweit bereits durch AIDS ihre Mutter oder ihren Vater verloren. Wenn Eltern sterben, sind Verwandte und Nachbarn kaum noch in der Lage, für die Waisen zu sorgen. Häufig bleiben diese alleine und ohne jeden Besitz zurück. So wächst die Zahl der Minderjährigen, die sich und oft auch jüngere Geschwister mit harter Arbeit oder sogar Prostitution durchbringen müssen.

Auch bewaffnete Konflikte und Bürgerkriege rauben weltweit Millionen Menschen die Existenzgrundlage, machen Kinder zu Waisen oder trennen sie von ihren Familien. Fast 40 Millionen Menschen sind im eigenen Land oder im Ausland auf der Flucht. Wenn Kinder die Eltern durch den Krieg oder die Wirren der Flucht verlieren, müssen sie ohne Schutz und Fürsorge für ihren Lebensunterhalt sorgen. Viele schlagen sich auf der Straße durch.

### **Gute Bildungsangebote fehlen**

Viele Familien sind zu arm, um ihre Kinder in die Schule zu schicken. Schulgeld, „inoffizielle“ Gebühren, Uniform und Schulmaterial sind für ihre Eltern unbezahlbar. Die Kinder müssen mitarbeiten und haben keine Zeit für den Unterricht. Zudem erreicht das staatliche Schulsystem in zahlreichen Ländern nicht alle Kinder im Schulalter. In den Ländern Afrikas südlich der Sahara geht jedes dritte Kind nicht zur Schule. Es fehlen Schulen, Ausstattung und Unterrichtsbücher. Lehrer sind ungenügend ausgebildet, viele Klassen zu voll. Der Unterrichtsstoff ist oft langweilig und lebensfremd. In einer Untersuchung der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) heißt es: *„Viele Schulen für arme Kinder sind so abgrundtief schlecht oder die Chancen, die ein*

*Schulabschluss eröffnet, so minimal, dass die Opfer, die für den Schulbesuch erbracht werden müssen, in keinem Verhältnis zum Nutzen stehen...Viele Kinder verlassen die Schule vorzeitig, weil sie arbeiten müssen. Doch es kommt genauso häufig vor, dass viele Kinder so enttäuscht von der Schule sind, dass sie es vorziehen, zu arbeiten.“*

Unter diesen Bedingungen halten viele Eltern Arbeit für sinnvoller als die Schule und nehmen ihre Kinder wieder aus dem Unterricht. Arbeitende Kinder verrichten in der Regel Tätigkeiten, für die sie keine besondere Qualifikation mitbringen oder benötigen. Ohne schulische und berufliche Ausbildung bekommen sie jedoch später auch keine bessere Arbeit. Sie bleiben arm und können oft auch ihren Kindern kein besseres Leben ermöglichen. Für Mädchen gilt dies besonders. Sie bleiben ohne Bildung, werden oft früh verheiratet und können auch ihren Kindern nur wenig Wissen weitergeben – ein Kreislauf der Diskriminierung.

### **Wie Kinderarbeit Bildungschancen zerstört**

- Kinder besuchen die Schule nicht, weil ihnen die Arbeit keine Zeit dazu lässt.
- Die Arbeit ermüdet Kinder so sehr, dass sie im Unterricht einschlafen oder keine Kraft und Zeit mehr für die Hausaufgaben haben.
- Saisonarbeiten wie Aussaat und Ernte führen dazu, dass die Kinder viele Tage im Unterricht fehlen. Oft können sie den verpassten Unterrichtsstoff nicht nachholen.
- Sie bleiben sitzen oder verlassen die Schule vorzeitig.
- Erwachsene oder Jugendliche halten nichts von der Schule, so dass den Kindern oft der Rückhalt fehlt.
- Kinder, die bei der Arbeit misshandelt werden, fallen im Unterricht häufig durch apathisches oder aggressives Verhalten auf und riskieren so, vom Unterricht ausgeschlossen zu werden.

### **Tradition und Diskriminierung**

Schwere, gesundheitsgefährdende und erniedrigende Arbeiten werden in vielen Ländern traditionell von den Mitgliedern der untersten sozialen Schichten oder ethnischen Minderheiten ausgeführt.

Privilegierte Familien schützen ihre eigenen Kinder vor wirtschaftlicher Ausbeutung, lassen aber Kinder aus schlechter gestellten Familien oft genug für sich arbeiten. In Indien werden Kinder niedriger Kasten für Arbeiten wie Latrinenputzen eingesetzt. In Brasilien arbeiten insbesondere die Kinder indianischer Familien oder dunkler Hautfarbe zum Beispiel auf Plantagen.

Ähnliche Muster sozialer Diskriminierung existieren aber auch in den Industriestaaten. So sind die meisten Kinderarbeiter in den USA asiatischer oder lateinamerikanischer Herkunft.

### **Benin: Was von einer alten Tradition übrig blieb**

Sika ist todunglücklich. Seit zwei Jahren lebt die Zehnjährige in Benins größter Stadt Cotonou bei fremden Leuten. Hier schuftet sie von morgens halb sechs bis spät in die Nacht als Hausmädchen. Vor allen anderen steht Sika auf, um das Frühstück vorzubereiten. Den ganzen Tag scheucht ihre Dienstherrin sie umher: Putzen, waschen, kochen. Das hatten sich ihre Eltern ganz anders vorgestellt, als sie die damals Achtjährige als „Vidomégon“ in die Stadt gaben. Der Begriff bedeutet in der Sprache ihres Volkes der Fon „Kind, das bei jemandem untergebracht ist“. Ursprünglich gaben Eltern ihre Kinder nur in Familien, die sie kannten. Die Kinder konnten Geld verdienen und etwas lernen. Zunehmend verkommt diese Tradition jedoch zur Ausbeutung: Vermittlerinnen werben die Kinder nicht selten mit falschen Versprechungen an. In den beiden größten Städten Benins beschäftigen zwei von drei Haushalten heute mindestens ein „Vidomégon“. Eine UNICEF-Studie belegt, dass sich um die „Vidomégons“ kaum jemand

kümmert. Oft schlafen sie in einer Abstellkammer und sind den Übergriffen ihrer Arbeitgeber schutzlos ausgeliefert. Zur Schule gehen die Wenigsten.

## **Kinderausbeutung hat viele Gesichter**

### **Kinderarbeit in Industrie und Landwirtschaft**

Rund zwei Drittel aller arbeitenden Kinder sind in der Landwirtschaft beschäftigt, das sind weltweit über 132 Millionen Mädchen und Buben unter 15 Jahren. Allein auf dem afrikanischen Kontinent arbeiten zwischen 56 und 72 Millionen Kinder in der Landwirtschaft. Die Arbeit auf Plantagen und Farmen birgt viele Gefahren und Gesundheitsrisiken. Kinder bestellen Felder, sprühen Insektizide, helfen bei der Ernte und bedienen schwere Maschinen. Ihre Arbeitstage in Ernte- und Pflanzperioden sind oft extrem lang. Weltweit arbeiten zehnmal mehr Kinder in Landwirtschaftsbetrieben als in der Bekleidungsindustrie oder bei der Produktion von Teppichen und Fußbällen.

In Indien verbringen viele Kinder von klein auf ihr Leben auf Teeplantagen und Baumwollfeldern. Sie helfen den Eltern bei der Ernte, pflücken und sortieren Blätter und schleppen Körbe. In vielen Ländern Westafrikas müssen hunderttausende Kinder mit Macheten Kakaofelder frei schlagen und Insektengifte sprühen. Um die Kinder zu disziplinieren, werden sie häufig geschlagen oder erhalten nichts zu essen.

Auch in den unterschiedlichsten Industriezweigen werden Kinder eingesetzt. Von klein auf müssen sie in Bergwerken, in der Glas-, Teppich- und Textilindustrie schuften, meist zu einem Hungerlohn. Sie arbeiten unter Bedingungen, die selbst erwachsenen Arbeitern unzumutbar sind. Viele leiden unter Atemwegserkrankungen wie Bronchitis und Asthma und Haltungsschäden.

### **Kinderarbeit auf der Straße**

Die Straße ist ein gefährlicher und grausamer Arbeitsplatz, der die Kinder oft in Lebensgefahr bringt. Straßenkinder putzen Schuhe, verkaufen Blumen, Schmuck und Gegenstände aller Art oder waschen Autos. Dabei sind sie den Gefahren der Straße schutzlos ausgeliefert. Viele leiden an Unterernährung und Krankheiten wie Tuberkulose. Die meisten der Kinder, die auf der Straße arbeiten, kommen aus Slums und Elendsvierteln, wo auch häusliche Gewalt üblich ist.

Um sich auf der Straße behaupten zu können geben die meisten der Kinder ein übersteigertes Selbstbewusstsein vor. Tatsächlich haben die meisten ein sehr geringes Selbstwertgefühl, wodurch sie auch leichter zu Opfern von kriminellen Organisationen werden können.

Aber nicht nur in sehr armen Ländern müssen Kinder auf der Straße arbeiten. Auch in Industriestaaten sieht man immer wieder Kinder, die Blumen verkaufen oder Autos waschen. Viele dieser Kinder kommen aus ärmeren Ländern und sind Opfer skrupelloser Menschenhändler, die sie in ihrer Arbeitskraft ausbeuten und sich so ein Leben in Luxus finanzieren. Auch in Österreich gibt es Kinder, die auf der Strasse leben und arbeiten.

### **Arbeit in der Familie**

Sehr viele Kinder arbeiten innerhalb der eigenen Familie. Diese Arbeit kann sich durchaus positiv auf die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder auswirken, wenn sie ihnen noch genügend Zeit für Schulbesuch, Entspannung und Freizeitaktivitäten lässt.

Die Arbeit in der Familie kann aber auch überfordern und sich negativ auf die Entwicklung des Kindes auswirken. Viele Kinder müssen Brennholz schleppen, stundenlange Fußmärsche hinlegen, um Wasser zu holen oder den ganzen Tag auf dem Feld des Familienbetriebs arbeiten.

### **Die unsichtbare Arbeit in privaten Haushalten**

Arbeit in privaten Haushalten ist eine der am weitesten verbreiteten Formen von Kinderarbeit und besonders problematisch, da die schlechte Behandlung und der Missbrauch von Kindern in Privathaushalten sehr schwer nachzuweisen sind.

Millionen Kinder sind als Diener, Köche und Putzhilfen in Haushalten in Afrika, Asien, Lateinamerika, im Nahen Osten und in Teilen Südeuropas aktiv. Ihre tatsächliche Zahl ist unbekannt, weil ihre Arbeit für die Öffentlichkeit weitgehend "unsichtbar" bleibt. In Brasilien, Kolumbien und Ecuador arbeiten 20 Prozent aller Kinder von zehn bis 14 Jahren als Dienstboten. In Indonesien sind es etwa 700.000. Auf 200.000 wird die Zahl der Dienstmädchen in Haiti geschätzt. Rund 90 Prozent der minderjährigen Hausangestellten sind Mädchen, meist zwischen 12 und 17 Jahren. Aber auch schon Fünf- oder Sechsjährige werden dafür eingesetzt. Eine Untersuchung in Bangladesch ergab, dass jedes fünfte in privaten Haushalten beschäftigte Kind erst zwischen fünf und zehn Jahren alt war.

Das Schicksal der jungen Haushaltshilfen bleibt häufig unbeachtet. Sie arbeiten bis zu 15 Stunden am Tag und sind vielfach völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Meist erhalten sie keinen Lohn und kaum zu essen. Ihre Arbeitsbedingungen liegen im Ermessen des Arbeitgebers; ihre gesetzlichen Rechte werden missachtet; die dürfen meist nicht zur Schule gehen oder mit Freunden spielen, der Kontakt zu ihren Familien wird häufig verweigert.

Nicht selten werden gerade Mädchen Opfer körperlicher Gewalt und sexuellen Missbrauchs. Eine Schwangerschaft bedeutet in der Regel den Verlust des Arbeitsplatzes. Die Kinder leiden sehr unter der fehlenden Zuneigung und der erniedrigenden Behandlung in ihren Häusern. In Haiti hat der Großteil der Dienstmädchen psychosomatische Probleme wie Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen.

Eine Studie aus Peru zeigt, dass ein Drittel aller „Kinderdienstboten“ nie das Haus verlassen. Psychologen beschreiben bei solchen Kindern Depressionen, Passivität, Schlaf- und Essstörungen und Angstzustände.

### **Zwangsarbeit und Schuldknechtschaft**

Weltweit werden 5,7 Millionen Kinder durch Zwangsarbeit und Schuldknechtschaft ausgebeutet. Die Schuldknechtschaft ist in Südasien weit verbreitet. Um zu überleben, müssen sich arme Familien Geld bei betrügerischen Geldverleihern borgen. Deren Wucherzinsen lassen ihnen aber kaum eine Chance, die Schulden jemals abzuführen. Nicht selten verpfänden Eltern aus reiner Verzweiflung ihre Kinder. Beispielsweise in Fabriken schufteten sie unter sklavenähnlichen Bedingungen für geringen oder gar keinen Lohn, bis sie die Schulden getilgt haben. Oft dauert dies ein Leben lang, mitunter werden die Schulden gar an die nächste Generation vererbt.

Auch in anderen Teilen der Welt werden Kinder zum Arbeiten gezwungen. In der brasilianischen Holzkohleproduktion oder auf Zuckerrohrplantagen sind oft auch Kinder von der Zwangsarbeit ihrer Eltern betroffen. Sie begleiten die Eltern zur Arbeit und helfen mit, weil es keine anderen Betreuungsmöglichkeiten gibt.

### **Kinder als Ware**

In vielen Regionen ist die Ausbeutung von Kindern zu einem grenzüberschreitenden Geschäft geworden. Kinder werden wie Ware von einem Land ins nächste verschoben – für die internationalen Profiteure und Verbrecherringe ein florierendes Geschäft. Nach Schätzungen von UNICEF werden jährlich allein in West- und Zentralafrika 300.000 Buben und Mädchen Opfer

von Kinderhandel. Die Schlepper machen ihren Familien falsche Versprechungen– viele Kinder kehren nie nach Hause zurück.

Die Opfer werden zu ganz unterschiedlichen Tätigkeiten gezwungen. Buben aus Mali leisten beispielsweise schwere körperliche Arbeit auf Plantagen in der Elfenbeinküste. Mädchen aus Benin und Togo werden als Haushaltshilfe oder Straßenverkäuferinnen in die Ölstaaten Nigeria und Gabun vermittelt. Jahr für Jahr bringen Menschenhändler tausende Mädchen aus Nepal nach Indien, um dort als Prostituierte zu arbeiten.

### **Kommerzielle sexuelle Ausbeutung**

UNICEF schätzt, dass jährlich 1,8 Millionen Kinder in die Prostitution gezwungen werden und zu pornographischen Zwecken missbraucht werden. Sexuell ausgebeutet werden vor allem Mädchen aus armen Familien zwischen 14 und 18 Jahren. Aber die Altersgrenze sinkt. Kunden bevorzugen immer jüngere Kinder, weil sie irrtümlich glauben, so gegen eine Ansteckung mit HIV geschützt zu sein. Auch in Industriestaaten ist die Prostitution von Minderjährigen weit verbreitet.

Für Minderjährige ist die sexuelle Ausbeutung häufig der Beginn eines Lebens, das auf unabsehbare Zeit durch Erniedrigung, Einschüchterung, Drogen und Gewalt geprägt ist. Die kommerzielle sexuelle Ausbeutung stellt wegen der körperlichen und psychosozialen Konsequenzen eine der schlimmsten Formen der Kinderarbeit dar. Die Mädchen sind Tag für Tag gesundheitlichen Risiken wie HIV/AIDS, ungewollten Schwangerschaften oder Geschlechtskrankheiten ausgesetzt.

### **Mädchen: Mehr Arbeit – weniger Lohn**

Den Statistiken zufolge arbeiten bis zu einem Alter von elf Jahren genauso viele Buben wie Mädchen. Doch die meiste Arbeit in der eigenen Familie wird von Mädchen geleistet und ist somit „unsichtbar“. Viele Mädchen üben zwei Jobs gleichzeitig aus – neben den häuslichen Pflichten haben viele noch einen weiteren Arbeitsplatz. Die Arbeitsbelastung von Mädchen übersteigt die der Buben um ein Vielfaches. In Afrika und Asien wirtschaften Mädchen zwischen zehn und 14 Jahren bereits sieben und mehr Stunden täglich auf dem Feld und im Haus. Eine Studie in Nepal ergab, dass Mädchen täglich mindestens drei Stunden länger arbeiten als Buben.

Mädchen sind besonderen Risiken ausgesetzt: Sexueller Missbrauch und Ausschluss von der Schulbildung aufgrund ihres Geschlechts sind nur Beispiele der spezifischen Diskriminierung von Mädchen. Viele Mädchen werden sehr jung verheiratet und müssen dann häusliche Pflichten wahrnehmen.

Die Arbeitsbelastung nimmt den Mädchen oft die Chance, zur Schule zu gehen. Ihre beruflichen Möglichkeiten bleiben damit begrenzt. Mädchen sind eher in Wirtschaftszweigen mit niedrigem Lohn zu finden: Neben dem Privathaushalt sind das beispielsweise die Teppich- und Textilproduktion, Teeplantagen oder Ziegeleien. Entsprechend groß sind die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede: Untersuchungen in Südamerika zufolge verdienen Buben in den Städten bis zu 20 Prozent, auf dem Land sogar 60 Prozent mehr als Mädchen.

## **So bekämpft UNICEF Kinderarbeit**

Kinderarbeit ist ein komplexes gesellschaftliches Problem. Einen einfachen, schnellen Weg zu ihrer Abschaffung gibt es nicht. Ein Verbot der Beschäftigung von Kindern allein ändert nichts daran, dass weiterhin Mädchen und Buben arbeiten. Für manche Kinder wird die Situation sogar schwieriger, weil ihre Arbeit in eine Grauzone der Illegalität verwiesen wird. Die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen der Armut und das rücksichtslose Gewinnstreben mitunter weltweit tätiger Menschenhändler lassen sich allein durch Gesetze nicht beseitigen. Zunehmend fordern



überdies Kinder selbst ihr Recht auf Arbeit ein. Ihre Arbeitsleistung soll respektiert, ihre Rechte dabei jedoch gewahrt werden. Die Kinder erheben Anspruch darauf, sich zu organisieren und sich gemeinsam für ihre Interessen stark zu machen. Dieses Recht gesteht ihnen auch die UN-Kinderrechtskonvention ausdrücklich zu. In Westafrika zum Beispiel haben arbeitende Kinder aus 18 afrikanischen Ländern eine eigene Organisation gegründet – African Movement of Working Children and Youth (AMWCY) – um ihr Anliegen in die Öffentlichkeit zu bringen: Anerkennung ihrer Arbeit und ihr Recht auf eine Schulbildung.

Armut und mangelnde Bildungschancen haben auch eine internationale Seite: die meisten Industriestaaten wenden für internationale Entwicklungshilfe weitaus weniger als die auf dem Weltgipfel der Vereinten Nationen in Rio vereinbarten 0,7% des Bruttosozialprodukts auf. UNICEF setzt sich dafür ein, dass 20% der staatlichen Entwicklungshilfe der Industrieländer und 20% der Haushaltsmittel in Entwicklungsländern für die Sicherung der Grundbedürfnisse armer Kinder und deren Familien bereitgestellt werden.

Um Kinderarbeit bekämpfen zu können, sind gesetzliche Reformen in Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik notwendig. Kinderarbeit ist nicht nur moralisch untragbar, illegal und entwürdigend, sie zeugt auch von einer extrem schlechten Volkswirtschaft. Das Pro-Kopf-Einkommen wird gesenkt, das Wirtschaftswachstum wird verringert und der Bildungsgrad sinkt. Programme zur Armutsbekämpfung und soziale Leistungen dürfen in wirtschaftlich schlechten Zeiten nicht zu ersten Opfern von Budgetkürzungen werden.

Kinder, die anstatt in die Schule zur Arbeit gehen, haben im späteren Leben kaum Chancen, einer qualifizierten Arbeit nachzugehen. Aber der Erlass von Gesetzen allein ist nicht ausreichend – Gesetze müssen auch durchgesetzt werden. Um zu überprüfen, ob bestehende Gesetze auch wirklich in die Praxis umgesetzt werden, ist eine Zusammenarbeit von sozialen Diensten, Arbeitsinspektoraten, NGOs, Schulbehörden und Organisationen auf Gemeindeebene notwendig.

### **Boykotte treffen oft die Falschen**

Der Ruf nach Boykotten und Handelsanktionen gegen Produkte aus Kinderhand ist oft zu hören. Doch Sanktionen treffen häufig die Falschen. In Bangladesch führte allein die Androhung eines Handelsboykotts durch die USA dazu, dass bis zu 50.000 Kinder aus Textilfabriken des Landes entlassen wurden.

Zum Schutz der Kinderarbeiter lehnt UNICEF daher undifferenzierte Sanktionen und Boykotte ab. Stattdessen hat UNICEF in Bangladesch im Jahr 2000 ein wegweisendes Abkommen mit der ILO und dem Verband der Textilhersteller und Exporteure fortgesetzt. Es verhindert, dass Kinder einfach auf die Straße gesetzt werden, bevor sich Plätze in Schulen oder Ausbildungsstätten für sie finden. Inspektorenteams überwachen die Mitgliedsfirmen, qualifizierte erwachsene Angehörige erhalten das Angebot, anstelle entlassener Kinder zu arbeiten.

UNICEF hat in Bangladesch zudem ein landesweites Netz alternativer Bildungsangebote aufgebaut, das vor allem arbeitenden Mädchen und ehemaligen Kinderarbeitern zugute kommt. Die Unterrichtszeiten sind flexibel, die Unterrichtsinhalte orientieren sich stark am Alltag der Kinder.

UNICEF setzt sich dafür ein, gesellschaftliche und politische Prozesse in Gang zu setzen und so zur Abschaffung insbesondere der ausbeuterischen Kinderarbeit beizutragen. Dazu gehören Reformen der Arbeitsgesetzgebung, eine Gesundheits- und Bildungspolitik, die auch die Armen in der Gesellschaft erreicht, sowie wirtschaftliche Alternativen zur Kinderarbeit für arme Familien. UNICEF entwickelt auch selbst alternative Bildungsangebote, bei denen arbeitende Kinder dann lernen können, wenn sie Zeit haben.

UNICEF engagiert sich auf der Basis der UN-Konvention über die Rechte des Kindes. Mit ihrer Ratifizierung haben mittlerweile fast alle Staaten der Erde das Recht der Kinder anerkannt, „vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt und nicht zu einer Arbeit herangezogen zu werden, die Gefahren mit sich bringen, die Erziehung des Kindes behindern oder die Gesundheit des Kindes oder seine körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen könnte“ (Art. 32.1.).

In erster Linie gilt es, die extrem ausbeuterische Kinderarbeit zu verhindern. 2001 und 2002 traten dazu zwei Zusatzprotokolle zur Kinderrechtskonvention in Kraft: Das Zusatzprotokoll zu Kindersoldaten legt fest, dass Kinder unter 18 Jahren nicht zwangsweise zum Militärdienst eingezogen werden und nicht an Kampfhandlungen teilnehmen dürfen. Die zweite Zusatzvereinbarung verbietet ausdrücklich Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornographie.

### **Eine neue Konvention schafft Öffentlichkeit**

1999 verabschiedete die ILO die Konvention Nr. 182 gegen die schlimmsten Formen der Ausbeutung von Kindern. Die überraschend schnelle Ratifizierung des Papiers durch bisher 168 Staaten zeigt die Bedeutung und die Notwendigkeit eines solchen Übereinkommens.

#### **Die Konvention Nr. 182 verbietet explizit extreme Formen der wirtschaftlichen Ausbeutung von Kindern unter 18 Jahren:**

- alle Formen der Zwangsarbeit, Schuldknechtschaft, Sklaverei, Leibeigenschaft und des Kinderhandels einschließlich der Zwangsrekrutierung von Kindern für den Einsatz in bewaffneten Konflikten
- das Heranziehen von Kindern zur Prostitution oder zu pornographischen Darbietungen
- das Heranziehen von Kindern zu Drogenhandel oder anderen illegalen Aktivitäten
- Arbeiten, die der gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung von Kindern schaden

Mit dem Übereinkommen besitzen alle Verantwortlichen ein Instrument, um schnell konkrete Maßnahmen gegen die schlimmsten Formen der Ausbeutung von Kindern zu ergreifen. Die Konvention lenkt den Blick auf die Verantwortung der Regierungen. Das Übereinkommen erhöht die öffentliche Aufmerksamkeit für die Rechte der Kinder und ruft alle Länder dazu auf, sie zu schützen. Zudem fordert sie mehr internationale Zusammenarbeit zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung, die Beseitigung der Armut und mehr Anstrengungen für eine Schulbildung aller Kinder.

Die Konvention bleibt dennoch ein Kompromisspapier. So konnten sich die Mitglieder der ILO nicht darauf verständigen, alle Formen der Kinderarbeit zu verbieten, die den Besuch einer Schule verhindern. Während die Zwangsrekrutierung verboten ist, bleibt der „freiwillige Soldatendienst“ Minderjähriger unerwähnt. Auch die „unsichtbare“ Ausbeutung der Millionen Dienstmädchen hat keinen Eingang gefunden. Um dem Verbot von Kinderausbeutung Nachdruck zu verleihen, fehlen der ILO zudem Sanktionsmöglichkeiten.

### **Die gefährlichsten Formen der Ausbeutung sofort beenden**

UNICEF setzt sich mit Nachdruck dafür ein, die schlimmsten Auswüchse der Kinderarbeit zu verhindern und den Betroffenen unmittelbar zu helfen. Menschenunwürdige Arbeitsverhältnisse wie die sexuelle Ausbeutung von Kindern, Leibeigenschaft oder der Missbrauch von Kindern als Soldaten im Krieg dürfen nicht länger hingenommen werden. UNICEF fordert alle Nationen auf, solche Praktiken der Kinderarbeit unverzüglich zu beenden. Die gesetzlichen Bestimmungen eines Landes müssen dazu beitragen, dass nicht immer neue Generationen von Kindern in gefährliche und ausbeuterische Arbeit getrieben werden.

## **Bessere Bildungsangebote für alle Kinder**

Für UNICEF ist der regelmäßige Schulbesuch ein zentraler Ansatzpunkt, um die wirtschaftliche Ausbeutung von Kindern zu bekämpfen. Kinder, die zur Schule gehen, sind zumindest in dieser Zeit vor Ausbeutung und Missbrauch geschützt. Und sie erhalten durch Schulbildung die Chance, später eine besser bezahlte Arbeit zu bekommen.

Jedes Kind soll die Möglichkeit erhalten, zumindest die Grundschule abzuschließen. Dabei ist für UNICEF die Qualität von Bildungsangeboten sehr wichtig. Denn die Schule muss eine echte Alternative zur Arbeit darstellen: Kinder müssen gern zum Unterricht gehen und dort etwas Sinnvolles lernen. UNICEF entwickelt deshalb gemeinsam mit den Regierungen auch neues Material sowie zeitgemäße Lehrpläne für den Unterricht und bildet Lehrer in modernen Unterrichtsmethoden aus.

Aber nicht alle Kinder können oder wollen ihren Arbeitsplatz aufgeben. Um auch sie zu erreichen, entwickelt UNICEF außerschulische Bildungskurse, die sich mit den Arbeitszeiten vereinbaren lassen. Straßenkinder erhalten beispielsweise die Möglichkeit, an Abendkursen teilzunehmen. Neben Lesen, Schreiben und Rechnen werden hier auch Fragen zur Ernährung, Gesundheit und Hygiene behandelt. In Nepal hat UNICEF für arbeitende Kinder ein spezielles neunmonatiges Schulangebot geschaffen. An sechs Wochentagen erhalten die Kinder zwei Stunden Unterricht – meist frühmorgens oder am Nachmittag.

Wenn Kinder zur Schule statt zur Arbeit gehen, brauchen die Familien einen Ausgleich für den Verdienstausschlag. UNICEF hilft den Familien, ihr Einkommen zu verbessern. Mit Hilfe von Kleinkrediten erhalten sie beispielsweise die Möglichkeit, einen kleinen Laden oder einen Handwerksbetrieb zu eröffnen. UNICEF unterstützt auch Berufsbildungskurse und fördert den Aufbau kleiner Spargruppen. Frauen legen hier regelmäßig feste Beträge zur Seite, um nicht länger auf Geldverleiher und ihre Wucherzinsen angewiesen zu sein.

Außerdem setzt sich UNICEF für die weltweite Abschaffung der Schulgebühren und die Einführung der allgemeinen Schulpflicht ein. Familien, die ohnehin täglich ums Überleben kämpfen, verfügen nicht über die finanziellen Mittel, um ihre Kinder auch noch einzuschulen. Daher ist es unbedingt notwendig, den Schulbesuch auch nicht noch mit Extrakosten zu belegen. UNICEF stattet zudem Kinder mit Schulmaterial, Schulbücher und Uniformen aus.

### ***Das Beispiel Indien***

#### ***Spargruppen im Teppichgürtel von Uttar Pradesh***

85 Prozent der in Indien geknüpften Teppiche kommen aus Uttar Pradesh. Kinder sind in der Teppichindustrie beliebte Hilfskräfte, weil sie wenig kosten. Schon sehr junge Kinder sitzen den ganzen Tag mit gebeugtem Rücken am Webstuhl – Zeit zum Lernen oder Spielen bleibt ihnen kaum. Im Jahr 1998 startete UNICEF in der Region ein Programm gegen Kinderarbeit. Von UNICEF ausgebildete Helfer leiteten die Frauen an, in ihren Dörfern die ersten Sparvereine zu gründen. Als Analphabeten waren viele Familien bisher von örtlichen Geldverleihern skrupellos übervorteilt und immer tiefer in die Abhängigkeit getrieben worden.

In den Gruppen spart jede Frau 20 Rupien pro Monat. Aus der Spareinlage können Frauen dann Schulden zurückzahlen oder den Verdienstausschlag bei Krankheit überbrücken. Die Gruppenmitglieder müssen sich zudem verpflichten, ihre Kinder nicht unter ausbeuterischen Bedingungen arbeiten zu lassen und sie zur Schule schicken – in eine staatliche Schule oder in eins der von UNICEF eingerichteten Lernzentren. Inzwischen erreicht die Initiative rund eine Million Menschen in 650 Dörfern. Die Frauen haben mehr als zehn Millionen Rupien gespart. Mehr als die Hälfte dieser umgerechnet 200.000 Euro zirkuliert als Leihgeld.

### **Schutz für Kinder in der Baumwollindustrie**

Im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh setzt sich UNICEF dafür ein, ausbeuterische Kinderarbeit auf Baumwollfeldern zu verhindern. Rund 200.000 Kinder sind hier oft 13, 14 Stunden am Tag mit der Bestäubung der Baumwollblüten beschäftigt – eine sehr anstrengende und wegen des Pestizideinsatzes auch gefährliche Arbeit. UNICEF arbeitet in den Dörfern eng mit Vertretern der Familien, lokalen Organisationen sowie Arbeitgebern zusammen. Von UNICEF ausgebildete Freiwillige regen Diskussionen über die Gefahren der Kinderarbeit in der Baumwollindustrie, über Schuldknechtschaft und die Bedeutung des Schulunterrichts an. Gemeinsam werden Lösungen für verschuldete Familien gesucht. So müssen ihre Kinder nicht weiter auf Baumwollplantagen ihre Schulden abarbeiten. UNICEF will zudem mehr Kinder in die Schule bringen und hilft deshalb, die Qualität des Unterrichts zu verbessern. Lehrer lernen, den Unterricht aktiver zu gestalten und auch arbeitende Kinder in ihre Klassen zu integrieren. So bleiben mehr Kinder in der Schule und erhalten die Chance, wenigstens eine Grundbildung abzuschließen. UNICEF unterstützt auch den Aufbau von Mädchengruppen, in denen die Heranwachsenden sich gegenseitig stärken und gegen Ausbeutung zur Wehr setzen.

### **Soziale Grunddienste stärken**

Damit Familien auf Kinderarbeit eher verzichten können, muss sich ihre gesamte Lebenssituation verbessern. UNICEF fordert deshalb, dass soziale Grunddienste wie Bildung und Gesundheitsversorgung auch die ärmsten Familien erreichen - ein wichtiger Beitrag auch zur Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele. Die Regierungen müssen ihre Gesetze im Sinne der Kinderrechtskonvention reformieren und ihre Staatshaushalte stärker auf die Bedürfnisse von Kindern ausrichten.

Besonders setzt sich UNICEF dafür ein, dass ausgegrenzte und benachteiligte Kinder gezielte Unterstützung erhalten und vor Ausbeutung geschützt werden. Dazu gehört, dass jedes Kind eine Geburtsurkunde erhält. Denn sie ist oft die Voraussetzung dafür, überhaupt eingeschult oder in Gesundheitseinrichtungen behandelt zu werden. Das Dokument erleichtert es zudem, das Alter von Kinderarbeitern zu überprüfen.

Kinder, die unterernährt oder anfällig für Krankheiten sind, lernen oft schlechter. Sie können sich schwerer konzentrieren und können dem Unterricht oft nicht folgen. Daher ist das Risiko des Schulabbruchs größer als bei anderen Kindern. Um einem vorzeitigen Verlassen der Schule entgegenzuwirken ist es notwendig, dass Maßnahmen ergriffen werden, um die Kindersterblichkeit zu reduzieren und gegen die Unterernährung anzukämpfen.

### **Unternehmen übernehmen Verantwortung**

Unternehmen und Konsumenten haben es in der Hand, der Ausbeutung von Kindern entgegenzuwirken.

UNICEF sieht insbesondere Selbstverpflichtungen von Firmen als Erfolg versprechend an: Nationale und internationale Unternehmen sollen zudem ihren Verträgen mit Produzenten und Zulieferern einen Verhaltenskodex zugrunde legen. Dieser soll garantieren, dass weder sie selbst noch ihre Subunternehmer und Partner Kinder unter Bedingungen beschäftigen, die deren Rechte verletzen. Beim Einkauf von Gütern und Dienstleistungen müssen sie darauf achten, dass ihre Zulieferer die Rechte der Kinder respektieren und Schutzmaßnahmen gegen Ausbeutung ergreifen.

## Weiterführende Informationen:

UNICEF Österreich  
[www.unicef.at](http://www.unicef.at)

UNICEF International  
[www.unicef.org](http://www.unicef.org)

Understanding Children's Work (UCW): Inter-agency research project (UNICEF, ILO, World Bank):  
<http://www.ucw-project.org/>

Child Info: UNICEF's key statistical databases with detailed country-specific information:  
<http://www.childinfo.org/>

UNICEF's Child Trafficking Research Hub  
<http://www.childtrafficking.org/>

Zum Download oder zum Bestellen auf [www.unicef.at](http://www.unicef.at):

Kinderarbeit - Eine Bildkartei für Unterricht und Bildungsarbeit (dt.)

Zerstörte Kindheit (Grundsatz)(dt.)

Kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern (Fact Sheet) (dt.)

Kinderhandel (Fact Sheet) (dt.)

Profiting from Abuse, 2001, 39 pages, (engl.)

Kinderhandel – Child Trafficking (Grundsatz) (dt.)

Kinderarbeit (Fact Sheet) (dt.)

ILO/IPEC: International Programme on the Elimination of Child Labour  
<http://www.ilo.org/ipec/index.htm>

Fairtrade Österreich  
<http://fairtrade.at/>

Clean Clothes – Kampagne für faire Arbeitsbedingungen weltweit  
<http://www.cleanclothes.at/>

Ecpat  
[www.ecpat.at](http://www.ecpat.at)

Sonstige Publikationen zur Situation in Österreich:

Ring, Tina / Tener, Carolin, *Auf dem Strich: Mädchenprostitution in Wien*, Milena Verlag, 2006 (ISBN 978-3-85286-142-5)

Bell, Inge / Kreutzer, Mary / Milborn, Corinna, *Ware Frau: Auf den Spuren moderner Sklaverei von Afrika nach Europa*, EcoWin, 2008 (ISBN 978-3-902404-57-2)